

(c) 2014 Albrecht Frenz

This text is part of Dr. Hermann Gundert's transcribed letters, it is licensed under Creative Commons CC-BY 4.0. For details see LICENSE.TXT which should be in the package you downloaded.

You are free to:

Share — copy and redistribute the material in any medium or format

Adapt — remix, transform, and build upon the material for any purpose, even commercially.

Under the following terms:

Attribution — You must give appropriate credit, provide a link to the license, and indicate if changes were made. You may do so in any reasonable manner, but not in any way that suggests the licensor endorses you or your use.

No additional restrictions — You may not apply legal terms or technological measures that legally restrict others from doing anything the license permits.

--- ### --- ### ---

Calw 31 Januar 1872.

Liebe Brüder!

Wir sind also im neuen Jahre und damit auch in neuem Kampf und wünsche ich Euch von Herzen Gottes Segen, daß Ihr Euren Theil desselben im Geist durchstreitet, wenn Ihr auch darüber fallen solltet. - Ich komme diese Stunde von einem Reischen her, das ich zu einem Sterbebett unternommen. Der liebe Oehler in Tübingen, seiner Zeit auch Lehrer am Missionshaus, liegt am Leberkrebs dem Tode nahe; da brachte ich noch 1-2 Tage bei ihm zu, um mich von ihm zu letzen. Es freute mich sehr, daß auch Beck hinkam, 20 Jahre neben einander arbeitend, haben sie sich doch jetzt erst gefunden - wie curios das lauten muß, wenn man es in der Heidenwelt liest! - und haben nun noch ihre Freude an einander da es zum Abschied geht. B. sagte ihm zum Trost er (Oe) habe auch für den Herrn gearbeitet. Darauf Oe: "ach aber wie zersplittert"! Antw: "Ganz so, es ist kein Bau auf den sich etwas bauen ließe, aber wahr ist es darum doch," und dann betete er kindlich und segnete ihn ein. Es freute mich dabei zu sein. Nicht daß ich ganz mit B's so vorsichtig und genau bemessenen Gnadenanerbietungen stimmte, ich werfe mich gern lutherischer in Christi vollgiltiges Verdienst hinein. Aber wahrhaft evangelisch hat er ihm doch Trost zugesprochen, er mußte auch an Oe's gebrochenem bußfertigen Wesen sehen, daß da kein Mißbrauch der Vergebungsgnade oder der Rechtfertigungslehre stattfindet. Die Wittwe, die es nächstens sein wird, kann mit ihrem einfältigen Glauben an den Heiland das etwa mangelnde noch schön ersetzen.

Zugleich ist auch in Bayern was Wichtiges geschehen. Der Bischof von Augsburg hatte der Kammer geklagt, wie feindlich die Regierung gegen die Katholiken vorgehe. Nach mehreren Redetagen, in welchen Dr Sepp Aufsehen erregte durch seine entschieden deutsche und gegen das Concil unverhohlenen feindselige Gesinnung, kam es 27 Jan. zur Abstimmung und mit 76. Stimmen gegen 76 wurde die Beschwerde abgewiesen. Einer der den Fuß gebrochen, kam noch zur Abstimmung - hereingetragen in den Saal, auch sonst war noch etwas gearbeitet worden, kurz mit stürmischen Bravos wurde diese bis auf den letzten Augenblick schwebende Entscheidung begrüßt. Man dürfte sich sagen, daß ein gegentheiliger Entscheid den bürgerlichen und confessionellen Frieden gleich sehr bedroht hätte.

Eben höre ich auch, daß unser Calwer Bruder Müller von Africa zurück ist, in sehr angegriffener, doch schon einiger Maaßen wieder gebesserter Gesundheit. Inspector Zahn freut sich, daß er gekommen ist, sonst hätte er leicht den beiden im October und Nov. abgerufenen Brüdern Hauser und Weyhe folgen können, was doch zuviel auf einmal wäre. Indessen ist Hornberger wieder hinausgereist und hoffentlich kommt auch diese, so sehr geprüfte Bremer-Mission wieder zu Kraft und Gedeihen. Insp. Zahn schreibt zugleich, daß in der Himmelfahrtswoche wieder von den Vertretern der Mission auf dem Continent getagt werden solle. Ich freue mich darauf, wenn es sich so schickt, doch ist mir bange, daß ich auch noch was liefern soll auf diese sonst so interessanten Tage. Ich soll das Thema: Catechumat und Taufe behandeln, worüber sich vieles sagen läßt, dessen theoretische Ausführung aber, wie richtig sie immer ausfallen mag den practischen Verlauf der Dinge nur wenig beeinflussen wird. -

Ich hörte neulich etwas über die Stimmung in Straßburg, das mich interessierte, weil doch die Zeitungen gar verschiedenartige Aussagen neben einander stellen. Es war eine Hochzeit in Str. zu der auch etliche deutsche Freunde geladen waren. Da bemerkte man zuerst den Großvater, der ganz fröhlich schien, daß nun wieder mehr deutsch gesprochen werde. Er selbst verstand französisch, redete es aber nicht gut. - Dann waren die Eltern da, welche deutsch und französisch gleich gut redeten und sich zwischen die beiden Richtungen mit viel Überlegung hindurchbalancirten. Das junge Volk aber sprach viel besser französisch als deutsch, und dem entsprach auch seine politische Gesinnung. Es wurden Toaste ausgebracht und tricolorische Schleifen angeheftet, alles so stark oppositionell als irgend möglich; doch trug sich dabei ein Spaß zu. Man hatte in Pforzheim einen gewissen Schmuck zum Vertheilen bestellt der einen tricolorischen Stein enthalten sollte,

mit der Inschrift: "toujours fidèle à la patrie. Als man's aber vertheilte war das blau auf der Mehrheit der Steine sehr dunkel, ja völlig schwarz gerathen, was bittere Bemerkungen hervorrief. Ob der allgegenwärtige Bismark auch an dieser hinterlistigen Auswechslung schuld war, scheint noch nicht entschieden. Daß die Bauern sich leichter in die Änderung finden, ist natürlich. Das Militärwesen wurmt selbstverständlich tief, alle vornehmeren Familien fühlen diesen Eingriff am schmerzlichsten, da die Jugend vorgibt, lieber umsonst in Frankreich, als mit deutscher Löhnung dienen zu wollen.

Doch so gefährlich ist es wohl nicht. Ein Übergang mußte stattfinden, weil man ja doch die mehr als 20jährigen völlig frei läßt. Um überhaupt elsässische Soldaten zu haben, wird man also gegen Ende des Jahres doch einen Anfang machen.

Daß der Minister Mühler entlassen ist, wird in den verschiedensten Richtungen besprochen. Ich weiß nichts Näheres über ihn, denke aber, so unrecht war er gewiß nicht und das meiste Geschimpf rührt doch wohl nicht von seinen Fehlern, sondern von seinen Vorzügen her. Man denke nur was das heißt Cultusminister zu werden mit einem preußischen Landtag, der im Lesebuch krankhaften Pietismus findet, wenn es darin heißt: "In dieser letzten trüben Zeit, verleihe uns Herr Beständigkeit," und über dieser Probe davon in ein wieherndes Gelächter ausbricht. Wenn dagegen Virchow orakelt: "Der alte Himmel ist nicht mehr da. Meine Herren! sie mögen sich anstellen wie Sie wollen, die Naturwissenschaft hat ihn ein für allemal beseitigt." so widerhallt das Haus von Beifall. Den Einen war M. zu conservativ, zu pietistisch. Andere in Hanover und Kassel verdächtigten ihn als wolle er zum Besten der Union ihre Rechtgläubigkeit unterdrücken. Der Kladderadatsch spottet besonders über Frau Adelheid; diese gelte für streng lutherisch und um ihretwillen soll M. die Sache der Union je und je verrathen haben um den häusl. Frieden nicht zu verlieren. Andere, wie der Calwer Abgeordnete im Reichstag gestehen, daß M. es durchaus redlich meine, aber seine Manier taue einmal nicht für einen Minister. Ich weiß es ja nicht, gratulire ihm also von Herzen für seine Person, daß er das schwere Amt los ist, und halte für möglich, daß auch der beste Mann in solcher Stellung sich binnen 10 Jahren abnützen und durch sein Abtreten am Ende der Sache selbst nützen kann. Aber bis ich mehr darüber lerne sieht es mir doch im wesentlichen als ein Wink aus, daß das künftige Regiment, das des Kronprinzen sich schon vorbereitet und daß es in kirchlichen Dingen immer liberaler vorgehen wird.

Wehmüthig berührte mich die Nachricht, daß der Augsburger Miss. Lehmann, früher Basler in Indien, dann kirchl. Miss. bei den Santals im letzten Jahr nach viel Suchen über's Meer gefahren und luth. Pastor in Ghent (Pennsylvanien) geworden dort am 28. Nov. gestorben ist. - Seine alte Mutter in Augsb. hat es in die Zeitung gerückt. - Am 6. war ich beim Missionsfest in Kornthal zu welchem auch von Basel her der Afrikaner Schönfeld sich einstellte, der mit freudestrahlendem Gesicht als

Bräutigam von Thabitha Beck, der Tochter des Pfarrer's von Lohn in Schaffhausen, vor mich hintrat. Der Bericht über die Einnahmen war, wie in Kornthal immer, auch diesmal interessant, sie haben doch sehr viel für jedes gute Werk beizusteuern. Herr Chevalier war auch bei dem lieben Staudt und sprach mit hoher Anerkennung von den fleißigen Leuten in Berlin, wo namentlich der Reichstag sich tüchtig anstrengte in kurzer Zeit viel zu leisten. Dr. Krapff erwartet nächstens einen Besuch des alten **Rebmann** aus Ostafrika.

In Stuttgart macht gegenwärtig ein Streik der Setzer viel von sich reden, und als ein Zeichen der Zeit verdient er volle Beachtung. Kein Gewerbe hat in neuerer Zeit so viel Aufbesserung erfahren als das des Druckers. Die Arbeitszeit wurde zugleich herabgesetzt bei größerem Lohn. Nun bestand in Stuttg. ein freiwilliger Verein dem die Prinzipäle viele Unterstützung angedeihen ließen, damit Invaliden, Kranke, Wittwen nicht unversorgt blieben. Es haben aber einige Wühler die Setzer zu einem ganz Deutschland umfassenden Verband hinübergelockt, welcher sich vorsetzt den Prinzipälen Gesetze

vorzuschreiben. Gewandte Redner setzten auseinander wie mit noch weniger Arbeit mehr Geld zu gewinnen wäre. Die Mehrzahl geht in die Falle, sie scheidet aus dem freiwilligen Verein um den Zwangsverband anzugehören, der jeden Einzelnen terrorisirt und angebt, wan und wie gearbeitet werden soll. Wer dem Verband nicht beitrith, wird beschlissen, der verliert alles seit Jahren in die Vereinskasse eingelegte Geld. Namentlich darf auch kein Privatvertrag mehr abgeschlossen werden, welcher eine längere Kündigungszeit als 14 Tage enthielte. Beispielsweise sollte nun am 15 Jan in Stuttg alle Arbeit eingestellt werden, wenn die Principäle sich nicht neuen Bedingungen unterwürfen. Man unterhandelte unter dem Vorsitz einer hohen Stelle; die Abgeordneten der Setzer erklärten sich mit den vermittelnden Vorschlägen einverstanden, aber die Wähler waren damit nicht befriedigt. So kam es also zum Strike. Die Prinzipäle aber haben zu ihrer Vertheidigung auch einen Verein geschlossen (dem jedoch Cotta nicht beitrath) wonach sie keine

Arbeiter mehr anstellen, welche jenem Verband angehören. Darum schießen sie einen Fond's von mindestens 10 000 F zusammen, um den aus dem Verband austretenden ihren Schaden zu ersetzen. So steht nun die Sache, im Vorspiel weiterer Vorzüge, als derer Ursprung sich wohl die Internationale enthüllen wird. So regt sich gar manches im Dunkeln dem man die wirkenden geheimen Kräfte noch wenig ansieht.

Herzlich grüßt

Euer H. G.

--- ### --- ### ---